

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " 50
Monatlich . . . 2 " 50
Monatlich . . . 85 "

Mit Postverbindung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernher bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eekstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., evtl. der Stempelgebühr + 30 fr.

Subscribenten-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 151.

Hermannstadt, Dienstag den 5. Juli 1898.

114. Jahrgang.

Die Unruhen in Galizien.

Wien, 2. Juli.

In der Reichshauptstadt wehen von allen Häusern buntfarbige Fahnen und Wimpeln. Ursprünglich ist es über uns Alle gekommen, ein unabweisliches Jubelbedürfnis. Im begeisterten Jubelzug durch die Straßen der innerpolitischen Räder. Gebe es das ganze Jahr hindurch Kinderfestzüge und Schützenfeste, wo welche Luft wäre es dann, Ministerpräsident zu sein, und wie beneidenswert müßte die Stellung des Großen Thron genannt werden, dem sicherlich der Gottesfriede der Jubelzugswoge ganz ausnehmend wohlthat. Sogar in der Presse treten die Wahnelemente gegen das pro-vocatorische Aufstreben des cognoscendlichen Bonifazien-Apostels Komaroff tief in den Hintergrund. Wo Alles liebt, kann die Journalistik allein nicht helfen, und darum besprechen die Wiener Blätter im Augenblick weit ausführlicher die Strömungen der Wiener Kinder, die vor Sr. Majestät defilirt haben, als jene der deutschen Opposition und ergeben sich in eingehender Würdigung der vielfarbigen Schützenhosen.

Mit dem allgemeinen Jubel stehen freilich die bedenklichen Nachrichten schlecht im Einklang, die der Telegraph aus Galizien übermittelt. Schiden wir voraus, wie sind über das Warum nur unzuverlässig, über das Was mangelhaft, über das Wie so gut wie gar nicht informiert. Ueber die Vorgänge auf Cuba unterrichtet das offizielle Telegraphenbureau seine Leser weit ausführlicher, jedenfalls aber unbeeinträchtigt, als über Dinge, die im Osten des Reiches vorgehen, die man schonungslos „Exe.“ tauft, während man in Wahrheit mit dem etwas rückwärtsgerichtet, dafür aber weit mehr den tatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Wort: Revolution nicht geizen sollte. Erst allmählich erfährt man auf dem Wege von Correspondenzen, was in Galizien geschehen ist. Bisher zählt man über ein Dutzend Tode, etwa hundert Verletzte und zahllose Verhaftete. Es hat auch den Anschein, als handle es sich keineswegs mehr ausschließlich um „harmlose“ Judenmorde, sondern die Bauern scheinen sich praktisch jener Seiten zu erinnern, da sie mit den Senen auf Schlachtfeldern lagern.

Bekanntlich hat jene corrupte Clique, die der österreichische Reichsrath unter dem Titel „Polenclub“ seit Jahren täuscht und handelt, den schönen Grundsatze „zdrowo ale nie honorowo“ nicht gerade herrenvoll, aber dafür gesund, sehr erfolgreich in die Reichspolitik einzubürgern verstanden. Seitdem auch Westgalizien in der Aera Wadeni erfahren hat, wie das polnische Regierungssystem in der Nähe besessen sich ausnimmt, hat es freilich nicht an vorwichtigen Spürern gefehlt, die bestrebt waren, das verschleierte Bild der galizischen Sais zu enthüllen. Das ist mit nicht geringen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden. Der verdienstvolle Schriftsteller Joan Franko, der dieser Tage bei einer Mandatsbewerbung in Galizien dank der unglücklichsten, aber höchlich bewiesenen Wahlbeeinflussungen „von oben“ unterlegen ist, hat vor Jahresfrist in der Wiener Wochenchrift „Die Zeit“ schauderregende Bilder der Art und Weise entworfen, wie der galizische Bauer vom Schicksal und dessen jüdischen Factor ausgefogen, von den staatlichen Beamten willkürlich getödet und ohne viel Federlesens politisch mundtot gemacht wird. Da werden Stimmzettel vom Sendarmen abgefangen, oppositionelle Wähler am Wahltag zusammengetrieben und zu Hunderten in irgend ein Local gepfercht, wo sie bis nach Wählschluss eingesperrt bleiben. Der beste Regierungsrath ist der Stolz, gelegentlich auch das Bajonnet. Wie sich aber diese Zustände erhalten können, erfährt man so nebenbei auf einem Gang durch die Wiener Jubiläumsausstellung. Da hängt in der Wohlhabensausstellung eine Tabelle, welche die Fortschritte der Volksbildung in Oesterreich veranschaulicht. Man erfährt aus ihr, daß es in Galizien im Jahre 1848 80 Percent Analphabeten gab und daß es heute noch immer 64 Percent, ja und schreibe vierundsechzig Percent der Gesamtbevölkerung dieses Kronlandes gibt, die des Lesens und Schreibens nicht mächtig sind.

Dann versteht man freilich, daß die Agitatoren, welche die gegenwärtige Bewegung anzettelten, ein kinderleichtes Spiel hatten. Der ehemalige

Socialdemokrat, spätere Christlich-Sociale und Badeni-Verbündete Vater Stojasowski sieht in der Mitte dieses Rages, in seiner Hand laufen die Fäden zusammen. Freilich ist die Sache ihm und seinen Patronen um ein Beträchtliches über den Kopf gewachsen. Ursprünglich handelte es sich nämlich nur um ein simples Reichsrathsmandat, um das der jüngsten Curie im Sonstler Wahlkreis. Doch sollten die jüdischen Wähler, die meist oppositionell stimmen, eingeschüchert werden. Man arrangirte also kleine Abkassorte in Westgalizien, vertheilte ein deutscher Agent kleine Reclamezettel, worauf neben dem deutschen Text noch einige polnische Worte standen, die ein Mittel zur Vertilgung der Schmutzflecke auf den Kleidern anriefen. Ein „Kreuz“ bedeutet aber in der polnischen vulgären Sprache so viel wie ein „Jude“ (zyd), und die clericalen Hjer deuteten nun den Inhalt der Reclamezettel als Erlaubniß für die Vertilgung der Juden! In Mittelgalizien circulirt auf dem galizischen Lande ein Märchen, wonach die Judenpflünderungen auf Befehl von Wien aus geschehen seien. Ein jüdischer Arbeiter, der bei Hofe saßen soll, wurde eines Tages den Kaiser ermorden. Aber im letzten Augenblick befiel er sich und begann zu weinen. Auf die Frage des Kaisers gestand er Alles, und nun sollte der Befehl ergangen sein, die Judenpflünderung zu plündern. Da aber die Kaiserin die Juden lieb haben soll, so erbat sie für sie, daß die Pflünderung nur zwei Wochen dauern soll. Tja! Tja! ist es, daß unter dem armen Volke, für das die Schule nicht existirt, gedruckte und lithographirte Zettel herumlaufen, wo die Judenpflünderung als „kegdrlich genehmigt“ empfohlen wird.

Die Sache scheint aber nicht bei den Juden Halt zu machen. Die ausgefogenen Bauern, an denen die Schläggen, nachdem sie sich zuerst das Propinationsrecht um 66 Millionen abkaufen ließen, nun mittels der in ihrem Besitz geliebten Schnapsbrennereien und Schankgebäude womöglich noch glänzendere Geschäfte machen, haben am Plündern Gefallen gefunden. Und bei den kleinen Juden war so wenig zu holen!

Nun brecht der Polenclub, in dem sonst seine sechs Hausjuden die beschönigende Rolle spielen, mit Leibeskräften. Es ist aber etwas zu spät. Und so muß man in Galizien das Kaiserjubiläum durch Verhängung des Ausnahmestandes und des Ständrechts feiern!

Vom cubanischen Kriegsschauplatz.

New-York, 2. Juli. Der Correspondent des „New-York Herald“ in Playa del Este meldet telegraphisch Details über den gestrigen Kampf. General Schafter griff Morgens die Außenwerke von Santiago de Cuba energisch an. Die Amerikaner rückten in drei Richtungen vor. General Lawson und Wheeler griffen Eganey an, Rint rückte gegen Aguadores vor, während der Infurgentenführer Garcia mit den Cubanern sich gleichzeitig Eganey von Südwesten näherte. Die anderen amerikanischen Divisionen suchten in einer von der Küste bis zu den nördlichen Verteidigungswerten des Generals Linares sich erstreckenden Linie. Die amerikanische und die spanische Flotte nahmen an der Schlacht von Beginn an Theil. Die Schiffe des Commodore Sampson trachteten die Batterien in Aguadores zu zerstören, die Schiffe Cervera's schlugen die Geschosse auf die amerikanischen und cubanischen Linien. Zwei vom General Schafter befehligte leichte Batterien stellten sich an die Spitze der Truppen und begannen die Schlacht, indem sie Eganey beschoßen. Die Cavallerie unter Wheeler und die Cubaner unter Garcia vereinigten sich bald unter Lawson. Die Spanier schlugen sich einige Zeit verzweifelt, um Eganey zu behaupten. Die Amerikaner gewannen jedoch Schritt für Schritt an Terrain und warfen die Spanier zurück. Rint, der das Centrum commandirte, rückte um dieselbe Stunde gegen Aguadores vor, das gleichfalls hartnäckig verteidigt wurde. Die amerikanische Flotte eröffnete nunmehr auf die spanischen Truppen ein fürchtbares Feuer. Die Schiffe des Com-

modore Sampson bombardirten die Forts östlich von Morro, die sie in Trümmern schossen. Die Spanier mußten sich endlich aus Eganey und Aguadores gegen Santiago zurückziehen. Während des Kampfes schlugen die Spanier Geschosse in die amerikanischen Linien, von denen eine ganze Compagnie vernichtet wurde. Das Vordringen des Generals Schafter erst bei den Thoren der Stadt auf. Es war schon Nacht, als der Kampf eingestellt wurde.

Washington, 2. Juli. Das Kriegsdepartement erhielt gestern Abends von General Schafter aus Siboney folgendes Telegramm: Wir hatten ein erstes Gefecht, welches von 8 Uhr Morgens bis Sonnenuntergang dauerte. Wir nahmen die Außenwerke, welche sich nunmehr in unseren Händen befinden. Zur Zeit liegt zwischen meinen Linien und der Stadt ein offenes Feld in der Ausdehnung von etwa 3—4 Meilen. Die Truppen werden bis morgen verhalten bleiben, bis zu welcher Zeit meine Streitkräfte eine beträchtliche Verstärkung erfahren werden.

Die Division des Generals Lawson, die Brigade des Generals Gate, die den ganzen Tag bei der Einnahme von Eganey engagirt waren, haben die ihnen zugewiesenen Aufgaben bis 4 Uhr Nachmittags gelöst. Diese beiden Truppenabtheilungen werden im Laufe der Nacht in die Geschichtsbücher von Santiago einrücken. Leider muß ich melden, daß unsere Verluste mehr als 400 Mann betragen. Getödet wurden nicht Viele. Das die Amerikaner in dem letzten Kampfe gegen 1000 Mann verloren. Eine genaue Schätzung des Verlustes sei bisher nicht möglich. Wegen fünfzig Verwundeten wurde zur Vermeidung Schafter's beordert. Heute Morgens fand in Washington eine Conferenz der Militärs statt. In den militärischen Centralen zeigt sich eine ernste Stimmung.

Washington, 2. Juli. Präsident Mac Kinley und Kriegssecretär Alger erhielten eine Privatdepesche vom Schlachtfelde, welche besagt, daß der Kampf heute Morgens wieder aufgenommen worden sei und den ganzen Tag andauert habe. Alles deutet darauf hin, daß die Verluste der Amerikaner beträchtlich seien. Das Telegramm meldet das Ergebnis des Kampfes nicht.

New-York, 2. Juli. „World“ veröffentlicht ein Telegramm aus Santiago de Cuba vom gestrigen Mittag, wonach der erste Artilleriekampf damit endigte, daß die spanische Artillerie zum Schweigen gebracht wurde. Man hat einen Fehler begangen, indem man die Infanterie hinter der amerikanischen Batterie anhäufte. Diesem Umstand sei der größte Theil der amerikanischen Verluste zuzuschreiben. Die Spanier erwiderten sofort das um 7 Uhr früh eröffnete Feuer. Die Amerikaner schossen mit gewöhnlichem Pulver, dessen Rauch einen vortrefflichen Zielpunct für die sehr exact feuernde spanische Batterie bildete. Die Amerikaner ihrerseits konnten die Stellung der Spanier nur annähernd feststellen, da diese mit rauchlosem Pulver schossen. 24 Cubaner, welche die amerikanische Batterie unterstützten, sowie zwei Kanoniere wurden getödet und mehrere verwundet.

Washington, 2. Juli. Das Kriegsdepartement erhielt vom General Schafter die nachstehende Depesche: Ich fürchte, nicht die richtige Zahl der Verluste, die wir erlitten, angegeben zu haben. Es ist notwendig, sofort ein großes, völlig ausgefülltes Schiff zur Aufnahme von Kranken zu entsenden. Der Chef-Arzt sagte, er habe Arbeit für mehr als vierzig Aerzte.

New-York, 2. Juli. Hier eingelaufenen Nachrichten aus Siboney vom 1. d., Abends, zufolge werden die Verluste der Amerikaner im letzten Gefechte auf mehr als 1000 Mann geschätzt. Die amerikanischen Referenzen haben Befehl erhalten, zur Wiederaufnahme des Kampfes in die Front vorzurücken. Die spanischen Befestigungen seien sehr stark und die Geschosse der spanischen Schiffe hätten großen Schaden angerichtet. Als die amerikanischen Truppen die Befestigungen erreichten, befanden sie sich vor einer acht Fuß hohen Hecke aus gezähntem Eisendraht.

Feuilleton.

Um eine Fürstentroue.

Roman von Reinhold Ortman.

(44. Fortsetzung.)

„Und das soll ich Ihnen glauben? Warum in aller Welt tragen Sie Bedenken, mir Ihre wahren Beweggründe zu nennen? Ich habe schon so harte und grausame Worte geduldig hingenommen, wenn sie aus Ihrem Munde kamen, daß es kaum die zarte Besorgniß, mir wehe zu thun, sein kann, welche Ihnen Schweigen auferlegt.“ — erwiderte Raffaela.

„In der That — es ist nicht das, Frau Gräfin!“ — sagte Mohrungen — „Aber es kommt für mich hier Umstände von so persönlicher und zarter Natur in Betracht, daß —“

Sie sah, daß er ihr noch immer ausweichen wollte und unsäglich, ihre zornige Ungeduld länger zu beherrschen, fiel sie ihm in's Wort: „Wollen Sie mir erlauben, Ihnen diese persönlichen und zarten Umstände zu nennen, Herr Doctor? Die geheimnißvolle Macht, welche Sie daran hindert, noch länger für mich einzutreten, trägt die anmuthigen Züge der Comtesse Hertha Hohenstein. Die liebenswürdige Fee, welche Ihnen lächelnd die Waffen aus der Hand genommen hat, ist des Fürsten Othobowig holdseliger Tochterlein.“

„Frau Gräfin, ich weiß nicht, mit welchem Recht —“

„O freilich, ich habe kein Recht, solcher Vermuthung Ausdruck zu geben, das weiß ich sehr wohl! Aber es gibt Stimmungen, unter deren Einfluß man wohl veräußert sein kann, eine durch die sogenannte gute Sitte gebotene Rücksicht außer Acht zu lassen. Ich erhebe ja keinen Vorwurf gegen Sie; denn Sie sind der Herr Ihrer Entschlüsse, und ich weiß, in wie schwache und willenlose Geschöpfe selbst die charaktervollsten Männer sich unter den Händen einer geschickten Frau verwandeln können. Aber mein Herz ist voll namenloser Bitterkeit gegen jene, denen es nicht genug war, mein Kind um Rang und Erbtheil zu bestehlen, sondern die mich nun auch

noch meines einzigen Freundes, meines letzten Besitzes berauben mußten. Versuchen Sie nicht, in Worte zu stellen, daß es sich so verhält! Sie sind ein so schlechter Schauspieler, als daß ich über die Natur Ihrer eigentlichen Beweggründe auch nur im Geringsten im Zweifel sein könnte.“

Kaum je zuvor hatte sie sich Vorwürfen in einer so peinlichen Lage gefühlt, als während dieser Augenblicke. Es war zu viel Wahrheit in dem, was Raffaela sagte, als daß er sie hätte widerlegen oder ihre Unschuldigung auch nur mit einer Wene der Entkräftung hätte zurückweisen können. Obwohl sie vielleicht gerade diesmal ohne alle Berechnung nur dem unabweislichen Antriebe ihres Temperaments gefolgt war, hätte Raffaela doch unmöglich einen Weg eingeschlagen können, der für die Erreichung ihres nächsten Zieles besser geeignet gewesen wäre, als gerade dieser. Sie selbst mochte überrascht sein von der besangenen Art, in welcher der Rechtsanwalt auf ihren leidenschaftlichen Ausbruch erwiderte: „Ich kann nur wiederholen, Frau Gräfin, daß Sie sich durchaus im Irrthum befinden, wenn Sie annehmen, daß die Comtesse Hohenstein einen Versuch gemacht hätte, mich zu Ihrem Nachtheil zu beeinflussen. Und ich sprach Ihnen meine Absicht, das mir übertragene Mandat in die Hände eines anderen Anwalts zu legen, überdies nicht in der Form eines Entschlusses, sondern nur als eine Bitte aus. Wenn es Ihnen so schwer fällt, mich von der einmal übernommenen Verpflichtung zu entbinden, so erkläre ich mich bereit, Ihren Proceß bis zu Ende zu führen.“

Es war für Raffaela im Grunde nicht viel Ermutigendes in diesem Augenblicke; aber sie zögerte dennoch keinen Augenblick, es anzunehmen. Wohl war sie klug genug, zu erkennen, daß sie ihren Einfluß auf ihn nahezu eingebüßt habe; doch sie gab die Hoffnung noch nicht auf, ihn durch die Macht ihrer Persönlichkeit für sich zurück zu gewinnen, sobald der Eindrud, welchen Hertha's Liebreiz unverkennbar auf ihn gemacht, zu verblasen begann. Im Grunde konnte ja keine andere Gegnerin weniger gefährlich sein, als diese, welche nicht nur durch ihre Geburt und Stellung, sondern vor Allem durch ihre Persönlichkeit mit einem Anderen von ihm getrennt war. Eines Tages mußte er unfehlbar von der Erkenntnis von der Thorheit und Unfruchtbarkeit solcher knabenhaften Anbetung kommen, und dann hatte sie

wahrscheinlich um so leichteres Spiel, je mehr sie sich ihm auch während seiner Treulosigkeit nur von ihrer liebenswürdigsten Seite gezeigt hatte.

Der Abschied, welchen Raffaela von ihrem Anwalt nahm, bedeutete in seiner bescheidenen Zurückhaltung und seiner demüthigen Dankbarkeit gewissermaßen schon den ersten Schritt auf dem neuen Wege, den sie sich vorzugesetzt hatte, um ihn zurück zu erobern, und daß er nur eine geschäftsmäßig-müthigste Erwiderung auf ihre Worte hatte, entmuthigte sie nicht, wie tief es sie auch verletzete.

Einmal — damit tröstete sie sich — würde ja gewiß der Tag kommen, an welchem sie ihre Genugthuung für all' diese Kränkungen nehmen konnte, die sein Widerstreben ihr jetzt bereitete.

Siebenzehntes Capitel.

Gleich nach Beendigung der Gerichtsserien sollte ein neuer Termin in der Proceßsache Hohenstein gegen Hohenstein stattfinden, und da beide Parteien ihren Standpunct durch umfangreiche Darlegungen bereits schriftlich gekennzeichnet hatten, war es sehr wahrscheinlich, daß die Entscheidung der ersten Instanz schon in diesem Termine erfolgen würde.

Raffaela hatte während der letzten Wochen, welche dem bedeutungsvollen Tage vorausgingen, zu ihrem Mißvergnügen und trotz all' ihrer geschickten Bemühungen nur wenig Gelegenheit zu Conferenzen mit ihrem Rechtsanwalt gefunden. Er wich ihr aus, er ließ sich jetzt sogar vor ihr verhalten, und sie fing an, zu glauben, daß er sich in der That ihrem Einflusse vollständig entzogen habe.

Doch nein! So leicht durfte sie ihr Spiel nicht verloren geben, und wenn es nicht mehr Liebe war, was sie bestimmen konnte, diesen seltsamen Kampf fortzusetzen, so waren es jetzt ihre beleidigte weibliche Eitelkeit und die trogige Aufsehung ihrer im Grunde so stolzen Natur gegen die Gemüthlichkeit, daß sie eine demüthigende Niederlage erlitten habe. Sie sagte sich zwar selbst, daß jeder Versuch der Annäherung, welchen sie unternahm, in seinen Augen den Charakter der Aufbrigglichkeit haben und darum wahrscheinlich um ungünstig auf ihn wirken würde; aber in der That, ihn

Nr. 1837.

[505] 1-1

Aviso!

Wegen Sicherstellung der Verpflegungs-Erfordernisse für die während der Waffenübungen im Monate August 1898 in den Stationen Déva, Vajda-Hunyad, Bróos, Dobra, Facset, Nagy-Barosa und Maros-Mlye weilenden Truppen des k. u. k. Heeres wird bei der k. u. k. Intendantz des 12. Corps in Hermannstadt am **18. Juli 1898 um 10 Uhr Vormittags** eine öffentliche **Verhandlung** mittelst schriftlicher Offerte vorgenommen werden.

Die Erfordernisse bestehen in Brod, Hafer, Heu, Streufroh und Brennholz und muß deren Abgabe an die Truppen im Wege der Verrentirung in den genannten Stationen stattfinden.

Die näheren Bedingungen sind in den Verrentirungs-Bedingungsbüchern adto 30. Juni 1898, dann in der veränderten Kundmachung Nr. 2709 vom 30. Juni 1898 enthalten.

Allfällige Auskünfte ertheilen die Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg und Klausenburg, allwo auch die Bedingungshefte und die Kundmachung eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 30. Juni 1898.

Vom k. u. f. Militär-Verpflegungs-Magazine.

3. 703/1898.

[498] 2-2

Kundmachung.

Mittwoch den 6. Juli 1898, Vormittags 10 Uhr, findet in der Gemeinde-Kanzlei zu Gierelsau die **Verpachtung des Gemeinde-Wirthshauses** auf die Dauer von 3 aufeinander folgenden Jahren, d. i. vom 1. Januar 1899 bis 31. December 1901 statt.

Die näheren Bedingungen können in der Gemeinde-Kanzlei zu Gierelsau eingesehen werden.

Gierelsau, am 26. Juni 1898.

Das Ortsamt.

Semestral-Ausweis

über die **Pfandbriefe der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Hermannstadt.**

(Laut Gesetz-Artikel 1876: XXXVI, §. 29.)

Am 30. Juni 1898 waren **Pfandbriefe** im Umlaufe:

I. Emission fl.	817.800
II. " "	989.300
III. " "	5.669.900
IV. " "	5.661.600
fl.	13.138.600

Dieselben sind sichergestellt durch **Pfandbriefe-Hypothekar-Darlehen** im Betrage von **13.807.787-49** welche durch die hiefür verpfändeten **Realitäten** (Häuser, Grundstücke, Acker, Wiesen etc.) im Werthe von **35.837.896** mehrfach bedeckt sind.

Zur besonderen Sicherstellung der Pfandbriefe dient überdies der der Sparcassa eigenthümlich gehörige **Pfandbriefe-Garantie-Fonds** per **767.603-78**

Der **Rennerwerth** in dem Pfandbrief-Garantie-Fonds befindlichen Werthpapiere beträgt:

fl. 2.000	—	1854-er Staatsloose.
fl. 7.000	—	1860-er Staatsloose.
fl. 83.000	—	4% Pfandbriefe der österr.-ung. Bant.
fl. 800	—	Prioritäten der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
fl. 177.600	—	kön. ung. steuerfr. 4 1/2% Staatsbahn-Anleihe vom Jahre 1889.
fl. 171.200	—	kön. ung. 4 1/2% Schantregal-Obligationen.
fl. 22.400	—	einheitliche Notenrente, Mai—November.
fl. 3.850	—	einheitliche Notenrente, Februar—August.
fl. 91.050	—	kön. ung. steuerfr. 4% Kronenrenten-Anleihe vom Jahre 1892.
fl. 19.000	—	4 1/2% steuerfr. kroatisch-slav. Schantregal-Obligationen.
fl. 28.400	—	5% ungar.-galizische Eisenbahn-Prioritäten.
fl. 13.600	—	4 1/2% Prioritäten der „Adria“, kön. ung. See-Schiffahrts-Gesellschaft.
fl. 130.000	—	4% ung. Grundentlastungs-Obligationen.

Hermannstadt, am 2. Juli 1898.

[499] 1-1

Die Direction der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.

Fahr-Taxen der Fiakerwagen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwagen.

1. Fahrten nach der Zeit:

a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:		Zweispänner	Ein-spänner.
1. In den Tagesstunden:			
Für die erste Viertelstunde		—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde		—20	—15
2. In den Nachtstunden:			
Für die erste Viertelstunde		—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde		—25	—20

b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:

3. Auf einen halben Tag	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	4.—	3.20

Als ganzer Fahrtag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagesstunden	—50	—50	—30
In den Nachtstunden	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden	—15	—10	—10
Wartezeit in den Nachtstunden	—25	—20	—15

Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.

Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterzubringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.

6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt <th>Zweispänner</th> <th>Ein-spänner.</th>		Zweispänner	Ein-spänner.
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts		—60	—40
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts		—80	—50
9. Auf den Ball, Hinfahrt		1.—	1.—
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer		—60	—40
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche		1.—	1.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe		2.50	2.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt		1.50	1.50
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück		1.—	1.—
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück		1.20	1.—

Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.

Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühre greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes <th>Zweispänner</th> <th>Ein-spänner.</th>		Zweispänner	Ein-spänner.
2. Auf einen ganzen Tag		2.50	1.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück		3.50	2.50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück		—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit		—80	—50

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standplatze oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelde zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwerdebücher sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

Ein Geschäftslocal

Kleiner Ring Nr. 26

ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden. Näheres im Hause zu erfragen. [494] 2-3

Eine alte, ausgespielte

Violine

wird preiswürdig verkauft. — Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [506] 1

Dr. Kayser'sche Apotheke

Käuflich erworben, neu eingerichtet und auch mit allen gangbaren Specialitäten versehen habe, so daß ich in der Lage bin, jeglichen Anforderungen zu entsprechen.

Gottlieb Henrich, Apotheker, Kleiner Ring 27.

Grand-Bierhalle.

Heute Dienstag und die folgenden Tage:

Gastspiel

Elite-Variété-Gesellschaft

Jacques Weiser.

Nur Specialitäten I. Ranges.

Streng solides Familien-Programm.

Anfang 8 Uhr.

Entrée frei.

Kön. ungar. priv. Classen-Lotterie.

Ziehung der 3. Classe der 2. Lotterie

am 6. und 7. Juli 1898.

5000 Gewinne,

und zwar:

1 Gewinn zu 50.000 Kronen,	5 Gewinne zu 5.000 Kronen,
1 " " 30.000 " "	8 " " 2.000 " "
1 " " 20.000 " "	10 " " 1.000 " "
1 " " 15.000 " "	70 " " 500 " "
3 " " 10.000 " "	4900 " " 130 " "

Preise:

Erneuerungs-Los fl.	2.—	4.—	8.—	16.—
Kauf-Los	4.—	8.—	16.—	32.—

Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Hauptstelle für den Verkauf.

[401] 10